



Über mögliche Ergänzungen und Fortschritte am Epitaph des Heroldsgrabes sprechen Steinmetz Christoph Klug, Michael Fortune vom Stadtbauamt, Dr. Martin Brandl (Landesamt für Denkmalpflege) sowie Steinmetzin und Diplomrestauratorin Yvonne Schubert.



Wie hat der Drachentöter seine Lanze geführt? Diese Frage beschäftigt Dr. Martin Brandl und Christoph Klug. Auch ein Vergleich mit einem alten Foto gibt keinen Aufschluss.

Wie Steinmetze den Glauben retten

Ein Werkstattbesuch: Epitaph des Heroldsgrabes wird derzeit in Bamberg restauriert — Mutwillige Zerstörungen müssen mühevoll ergänzt werden — Inschriftentafel verschollen



Krone weg, Kopf ab: Der Putto musste Körperteil und Attribut einem Souvenirjäger opfern.

Von Birgit Wilken

Kitzingen/Bamberg. Ignorante Zeitgenossen haben dem Glauben arg zugesetzt. Im Gesicht und am Hals der Personifikation auf dem Epitaph des Heroldsgrabes zeugen Schlagspuren von dem schändlichen Versuch, der Figur den Kopf zu rauben. Wann die Vandalen zugeschlagen haben, ist ungewiss. Doch sie waren nicht die ersten, die sich an dem bedeutendsten Denkmal des Alten Friedhofes zu schaffen gemacht haben. Der Putto unter dem Strahlenkranz ist kopflös und der Krone, die er in der Hand hielt, beraubt. Dass der tanzende Tod mittlerweile wieder auf zwei Beinen steht und mit seinem blanken Schädel den Betrachter schaudern lässt, ist der Fertigkeit der beiden Steinmetze **Christoph Klug** und **Yvonne Schubert** zu verdanken. Sie arbeiten in der Bamberger Monolith Bildhauerei und Steinrestaurierung GmbH, wo die Wunden des Kitzinger Grabdenkmals aus dem 18. Jahrhundert wieder geschlossen werden. Ende des Jahres soll das Heroldsgrab nach seiner umfassenden Sanierung wieder im alten Glanz erstrahlen. Doch bis dahin ist es ein langer Weg.

Die beiden Bamberger Steinmetze stehen vor keiner leichten Aufgabe. Beschert haben sie ihnen nächtliche Eindringlinge, die im Alten Friedhof auf Souvenirjagd waren. Ihr Begehr: Ein Stück des vermeintlichen Dracula-grabes — als solches wird die Grablege der Ratsherrenfamilie Herold seit vielen Jahrzehnten betrachtet. Vornehmlich Amerikaner sitzen dieser Mähr auf. Rücksichtslos wurden immer wieder Details des reich verzierten Epitaphs abgebrochen.

Fragen über Fragen

Die müssen nun mühsam rekonstruiert werden. Bilder vom Vorzustand würden diese Arbeit erleichtern, doch Abbildungen sind rar. So müssen Intuition, Erfahrung und Vergleichsstücke über die Lücken in der Dokumentation helfen. „Die Grabstätte ist exzeptionell und wir haben den Anspruch, alles möglichst genau hinzubekommen“, sagt **Dr. Martin Brandl** vom Landesamt für Denkmalpflege. Gemeinsam mit **Michael Fortune** vom Kitzinger Stadtbauamt informierte er sich gestern bei einem Werkstattbesuch über den Fortgang der Restaurierung.

Nicht nur Diebeshände haben dem Grab zugesetzt, sondern auch die Witterung. Obwohl das Epitaph von einem Dach geschützt wird, hat die Feuchtigkeit stellen-

weise ganze Arbeit geleistet. Deutlich wird dies an der Inschrift auf dem Sockel des Epitaphs — sie ist verschwunden. „Der Sockel ist über Mörtel und Stein mit der Rückwand der Grablege verbunden, so dass Feuchtigkeit in den Stein eingedrungen ist. Dadurch haben sich die Buchstaben, die in einer Art Gips aufgelegt waren, abgelöst“, erklärt Yvonne Schubert. Nun setzen die Fachleute auf eine ölhaltige Verklebung, mit denen die Buchstaben eventuell aufgebracht waren. Die müssten Öl im Sandstein hinterlassen und mit etwas Glück wäre die Inschrift — oder zumindest ein Teil — unter Schwarzlicht zu entziffern. Doch erst muss der Sockel trocknen. Vier Wochen lag er in einem speziellen Bad mit entionisiertem Wasser, um das Salz aus dem Stein zu lösen.

Lösen — ein wichtiges Wort. Zu lösen sind viele Probleme, die sich mit der Restaurierung des Heroldsgrabes auftun. Wo ist beispielsweise eine Tafel mit einer In-

schrift geblieben? Recherchen im städtischen Museum und im Stadtarchiv sind laut Michael Fortune bislang ergebnislos geblieben. Und war der filigrane, vergoldete Drachentöter im flachen Relief, der auf dem kleinen Wappen zwischen der Darstellung des Glaubens und dem Tod mit der Stundenglas in der kalten Hand abgebildet ist, Linkshänder? Wie hat er nur die Lanze, die er dem Monstrum in den Rachen stieß, gehalten?

Routinierter Kollege am Werk

Nicht alles ist offensichtlich so einfach zu beantworten wie die Frage nach der Qualität der Bildhauerarbeit. „Bildnerisch und technisch haben wir hier einen hohen Standard. Die Gewandbehandlung ist schwungvoll und hat tiefe Unterscheidungen. Hier war ein ganz routinierter Handwerker am Werk, der frei aus dem Stein geklopft hat. Das ist eher ungewöhnlich. Und er hat et-

was vom Zeichnen und Modellieren verstanden“, sagt Christoph Klug. Der Respekt vor der Fertigkeit seines „Kollegen“ aus der Vergangenheit ist ihm anzuhören. Doch Klug darf nicht weniger geschickt sein.

Aus einer speziellen Mörtelmasse, die die äußere Beschaffenheit des sehr weichen Sandstein des Heroldsgrabes imitiert, fertigt der Steinmetz die Ergänzungen — Daumen und Anker des Glaubens, Kopf, Fuß und Krone des Putto, fehlende Teile des Strahlenkranzes, in dessen Mitte das Auge Gottes steht oder die Bekrönung des Wappens. Befestigt werden diese Ergänzungen mit Stahlstäben oder dünner, biegsamer Glasfaser. In der vergoldeten Inschrift der Kartusche müssen noch Buchstaben ergänzt werden. Seit einer Woche erhält das Epitaph Stück für Stück mit Fingerspitzengefühl und Feinarbeit seine ursprüngliche Gestalt zurück. Und der Glaube wird wieder ein makelloser Antlitz haben.



Eine ruhige Hand und einen konzentrierten Blick braucht Steinmetz Christoph Klug bei seiner filigranen Ergänzungsarbeit. Fotos: Wilken